

Zweck der Grundproduktion ist nicht allein die Herstellung von Zielprodukten. Vielmehr – so meint die Verfasserin – diene ein Teil der Aktivitäten, insbesondere der kollektiven Produktion, der Heranbildung von Nachwuchs-Steinschlägern. N. Pigeot erklärt auf diese Weise das (von ihr nachgewiesene) Vorkommen von Fehlentscheidungen im Abbauprozess. Die Abbausequenzen, die sie den „Lehrlingen“ zuschreibt, sind bei der Verwirklichung desselben Konzeptes (dazu „müssen 8 Kriterien erfüllt sein: S. 79) unterschiedlich weit fortgeschritten.

Die Projektion der Meister- und Lehrlings-Abbausequenzen auf die Grabungsfläche mit ihren evidenten Strukturen (sie wurden im einführenden Teil des Buches, Kap. I und II, vorgestellt: U5 kann als Behausung mit interner Feuerstelle angesehen werden) ergibt ein Bild schon fast unwahrscheinlicher Plausibilität (Kap. VI, dazu 23 Folien in der Umschlagtasche): Der Platz an der Feuerstelle ist für die erfahrenen Steinschläger reserviert, die Lehrlinge sitzen weitab (S. 102). Schade, daß bei der Kartierung der Zusammensetzungen die einzelnen Verbindungslinien nicht dargestellt sind. Dies hätte den Vergleich mit anderen Fundstellen erleichtert und den Leser in die Lage versetzt, eigene Auswertungen zu versuchen (vgl. E. Ciesla, Über das Zusammenpassen von geschlagenen Steinartefakten. Archäologisches Korrespondenzblatt 16, 1988, 251–265). Eine mikrostratigraphische Analyse bislang ungekannter Präzision (die stratigraphische Relation einzelner Abbausequenzen ist dokumentiert) bringt das Ergebnis einer zweiphasigen Belegung von U5. Man ist gespannt, wie sich das von N. Pigeot entworfene Bild der Konzentration U5 darstellt, wenn die benachbarten Bereiche der Fundstelle Etiolles einmal bearbeitet sind.

Selbst, nachdem einige Jahre seit der Veröffentlichung vergangen sind, ist N. Pigeots innovative Studie einzigartig geblieben. Eine systematische Anwendung ihrer Methoden auf einen anderen Fundplatz blieb bislang aus. Vielleicht erfüllen zu wenige paläolithische Fundplätze die Anforderungen, die eine solche Methodik an die Materialbasis stellt, vielleicht ist N. Pigeot aber einfach ihrer Zeit voraus.

Jürgen Richter, Köln

MICHAEL BOLUS, *Die Siedlungsbefunde des späteinzeitlichen Fundplatzes Niederbieber (Stadt Neuwied) – Ausgrabungen 1981 – 1988*. Mit Beiträgen von GABRIELE ROTH, SIEGFRIED STEPHAN und ROLF C. ROTTLÄNDER. 225 S., 153 Abb., 69 Tab., 5 Taf.. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte Bd. 22, Bonn 1992.

Der Ausbruch des Laacher See-Vulkans und die Überdeckung weiter Landstriche mit Bims in der zweiten Hälfte des Alleröd sorgten durch die Konservierung der damaligen Geländeoberfläche für eine überaus gute Erhaltung der menschlichen Lagerplätze des Spätglazials. Ein flächenmäßig sehr ausgedehnter Siedlungsplatz aus der Allerödzeit wurde 1980 in Niederbieber entdeckt. Der Fundplatz liegt auf einem Geländesporn am Nordostrand des Neuwieder Beckens im Stadtgebiet von Neuwied. Die Funde fanden sich fast unmittelbar unter der Bimsüberdeckung. Seit 1981 wurden zunächst von der Forschungsstelle Altsteinzeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln, dann vom Forschungsbereich Altsteinzeit des Römisch-Germanischen Zentralmuseums sieben größere Konzentrationen ausgegraben. Die vorliegende Publikation stellt eine zusammenfassende Neuvorlage dreier, teilweise schon in Magisterarbeiten ausgewerteter Flächen dar, die Flächen I und IV auf dem Geländesporn selbst sowie die etwas abseits im Tal gelegene Fläche III. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt in der Erforschung der menschlichen Siedlungsweise. In kurzen Beiträgen stellen G. Roth (Mollusken), S. Stephan (Mikromorphologische Analysen) und R.C. Rottländer (Fettanalysen an Sedimentproben) die Ergebnisse ihrer Untersuchungen vor.

Nach kurzen Einleitungskapiteln über Lage und Entdeckung des Fundplatzes sowie zur Topographie des Geländes werden zuerst die Funde aus den Sondagen vorgestellt. Die Sondagen wurden neben den planmäßigen Ausgrabungen der großen Konzentrationen angelegt, um die Fundverteilung und Stratigraphie auf dem Geländesporn untersuchen zu können. Wichtig sind Belege für unterschiedliche, auch vorallerödzeitliche Begehungsphasen durch den endpaläolithischen Menschen. Danach werden in drei längeren Kapiteln in analoger Vorgehensweise Befunde und Funde der Flächen I, III und IV analysiert; jeweils am Schluß eines Abschnittes wird ein Siedlungsmodell der jeweiligen Konzentration rekonstruiert. Durch Anwendung verschiedener Methoden wie Fundverteilungen, Mengenkartierungen und Zusammensetzungen können Orte der Grundformproduktion und Herstellung der modifizierten Artefakte sowie spezielle Aktivitätsbereiche und Abfallzonen erkannt und festgelegt werden. Größere Kapitel sind dem Rohmaterial und den Zusammensetzungen gewidmet. Die Flächen sind durch eine übereinstimmende Rohmaterialzusammensetzung gekennzeichnet. Es überwiegt bei weitem der Chalcedon, daneben finden sich baltischer Feuerstein und Maasfeuerstein, Tertiärquarzit und Kieselschiefer. Die Herkunftsgebiete der Rohmaterialien zeigen die hohe Mobilität der Menschengruppen auf. Die Zusammensetzungen ergeben Hinweise zur Siedlungsdynamik.

Die Flächen I und IV weisen einen sehr ähnlichen Aufbau auf. Im Zentrum einer runden, ca. 5 m im Durchmesser großen Fundkonzentration befindet sich eine nicht eingetiefte Feuerstelle, die sich durch verziegelten Lößlehm und Anhäufung

verbrannter Knochensplitter abzeichnet. Um diese gruppieren sich kreisförmig zunächst verbrannte, dann kleinere und größere unverbrannte Artefakte. Peripher liegen die größeren Gerölle und die unverbrannten Jagdbeutereste. Bei den Flächen I und IV handelt es sich nach allen Befunden um die Reste multifunktionaler Werkplätze unter freiem Himmel. Fläche III dagegen kann als spezialisierter, nur kurzzeitig benutzter Werkplatz für die Herstellung und Schäftung von Werkzeugen angesprochen werden.

Die Artefakte lassen sich dem Federmesserkreis zuordnen. Unter den Geräten dominieren meist kurze Kratzer, es folgen rückengestumpfte Stücke und Stichel. Eine größere Rolle spielen daneben die sonstigen retuschierten Stücke, vor allem retuschierte Klingen und Abschläge. Unter den rückengestumpften Artefakten erscheinen zahlreiche Rückenspitzen. Die Grundformproduktion ist nur wenig auf die Herstellung von Klingen ausgelegt. Neben wenigen Lamellen- und Abschlagkernen liegen meist unförmige Restkerne vor.

Die meisten Jagdbeutereste stammen vom Rothirsch, weiterhin konnten u. a. Elch, Pferd, Steinbock und Wildschwein nachgewiesen werden. Auf der Fläche I sind fast ausschließlich Gliedmaßen und Zähne belegt, auf Fläche IV dagegen nahezu alle Körperteile. Fläche I weist zudem ein breiteres Spektrum an Jagdwild auf. In Fläche IV ist neben dem Rothirsch nur noch der Steinbock vertreten, der wiederum auf der Fläche I fehlt.

Der Vergleich der Befunde besonders aus den Flächen I und IV führt hin zum Kapitel „ Interpretation und Modell des Gesamtbefundes “. Zu den offenen Siedlungsstrukturen mit Aktivitätsbereichen und Abfallzonen im Bereich einer Feuerstelle werden nach völkerkundlichen Vergleichen sowie nach Befunden vor allem aus skandinavischen endpaläolithischen und mesolithischen Fundstellen zeltartige Behausungen rekonstruiert, die sich auf Fläche I nordwestlich, auf Fläche IV südöstlich der Fundkonzentration befinden. Somit ergibt sich ein Bild zweier sich gegenüberliegender, durch einen kleinen Wasserlauf getrennter Wohnplätze, die von unterschiedlichen Familien genutzt wurden. Etwas abseits liegt ein spezieller Arbeitsbereich für platzraubende und schmutzige Tätigkeiten. Alle Strukturen gehören zur selben Besiedlungsphase, sind also gleichzeitig, was durch die Gleichartigkeit der Befunde, durch die Rohmaterialübereinstimmung sowie durch Zusammensetzungen angezeigt wird. Nach den Jagdbeuteresten fand die Besiedlung über einen Zeitraum von einigen Wochen, aber nicht länger als zwei Monate, wohl am Ende des Winters oder am Beginn des Frühlings statt.

Kann die Interpretation und Rekonstruktion der einzelnen Flächen gut nachvollzogen werden, so will man dem zusammenfassenden Siedlungsmuster mit mehreren gleichzeitig bewohnten Behausungen nicht kritiklos zustimmen. Der Unterschied zwischen den Flächen I und IV äußert sich weniger in den Befunden – in Fläche IV gibt es deutliche Hinweise auf eine gegenüber Fläche I intensivere und längere Siedlungstätigkeit – als in den Funden selbst. Die auf Fläche IV angewandte, sorgfältigere Bearbeitungstechnik schlägt sich im Vorliegen einer größeren Anzahl von Klingen und Lamellen nieder. Den meist konvexen Rückenspitzen der Fläche IV stehen Spitzen mit überwiegend geradem Rücken aus Fläche I gegenüber. Die Rückenmesser sind in Fläche IV sorgfältiger gearbeitet und kleiner als die der Fläche I, in Fläche IV sind zudem zahlreiche Rückenmesser endretuschiert, die auf der Fläche I nahezu gänzlich fehlen. Auch die Stichel sind auf der Fläche IV besser ausgeführt, sie sind im Mittelwert deutlich länger und breiter.

Die Unterschiede werden vom Verfasser unter dem Aspekt der Gleichzeitigkeit funktional erklärt. Sie können aber auch chronologisch bedingt sein in der Hinsicht, daß die Funde der Fläche IV älterer Zeitstellung sind als die der Fläche I.

Der Nachweis einer Gleichzeitigkeit insbesondere der Konzentrationen I und IV wird auch durch Befunde aus Zusammensetzungen begründet. Allerdings können nur drei Zusammensetzungen angeführt werden, bei denen Stücke von Fläche I nach Fläche IV wie in umgekehrter Richtung gelangten. Leider ist nicht die Lage aller beteiligten Stücke nachvollziehbar. Es ist fraglich, ob aus diesen wenigen Zusammensetzungen eine Gleichzeitigkeit postuliert werden kann, zumal auch die Flächen I und V durch Zusammensetzungen miteinander verbunden werden konnten, obwohl Fläche V älter als Fläche I sein soll. Denkbar wären u. a. Vorgänge wie Entnahme und Wiederverwendung von Material aus bereits verlassenem Siedlungsstellen.

In einem abschließenden Kapitel „ Die Stellung des Fundplatzes Niederbieber im Azilien “ werden weniger chronologische Aspekte erörtert – ein Vergleich mit den anderen spätpaläolithischen Stationen des Rheinlandes wäre durchaus lohnend und angebracht – als allgemeine Themen zur Terminologie, Verbreitung, Siedlungs- und Lebensweise der Federmessergruppen behandelt.

Die Zweifel an der Rekonstruktion gleichzeitig besiedelter Wohneinheiten, die durch Unterschiede im Artefaktbestand und in der Zusammensetzung der Fauna hervorgerufen wurden, schmälern in keiner Weise die sehr gewissenhafte Auswertung und Interpretation der Konzentrationen im einzelnen, sie führen vielmehr die Problematik vor Augen, zeitgleiche Strukturen nachweisen zu können. In diesem Zusammenhang wäre eine kurze Charakterisierung der übrigen Flächen sinnvoll gewesen, vor allem was das Verhältnis der Fläche I zur unmittelbar angrenzenden Fläche V anbelangt. Das methodisch klar gegliederte und ausgearbeitete, durch zahlreiche Abbildungen, Diagramme und Tabellen bestens fundierte, immer gut nachvollziehbare Werk bietet eine Fülle von Daten und Informationen. Es wird bei der weiteren Erforschung der spätglazialen Besiedlungsgeschichte und Siedlungsweise als Quelle unerlässlich sein.

Andreas Dirian, Erlangen